

V o r r e d e.

Wir leben in dem Zeitalter der Neuerungen und Umschaffungen, und auch die Heilkunst hat den Einfluß dieses herrschenden Geistes der Zeit sehr lebhaft erfahren. — So sehr ich dieses Weiterstreben des menschlichen Geistes, diese Anstrengung, das gleichsam durch Sturm zu anticipiren, was der ruhige Fortschritt der Zeit uns vielleicht sicherer und langsamer verschafft hätte, erkenne, und das Gute darin zu schätzen weiß; so sehr ich überzeugt bin, daß die Nachwelt die schönsten Früchte davon erndten wird; so ist doch nicht zu läugnen, daß die Gegenwart einer solchen Periode viel Nachtheiliges mit sich führt, daß man bey jenem Niederreißen manches Gute und Trefliche verlieren, und bey dem genialischen Emporstreben auf manche gefährliche Abwege gerathen kann, wovon die Rückkehr nicht immer leicht ist. Dies alles wird um so wichtiger und bedenklicher, wenn die Rede nicht von einer spekulirenden Wissenschaft, sondern von einer praktischen Kunst ist, wenn der Gegenstand nicht etwas gleichgültiges, sondern Menschenwohl, Leben und Tod, betrifft. Hier zu irren, ja nur unschlüssig hin und her zu schwanken, ist sehr traurig, und für den Mann

V o r r e d e.

von Gefühl und Gewissen höchst peinlich; und nun denke man sich die Lage, in der sich jetzt der anfangende Arzt, ja selbst ein großer Theil älterer Praktiker befindet, wenn es darauf ankommt, einen bestimmten Gesichtspunkt zu ergreifen, und einen festen Schluß zu fassen. Während ihm die eine Parthey zuruft, es müsse alles in der Medicin aus einem höchsten Grundsatz a priori deducirt werden, versichert ihm die andere, es existire bloß empirische Wahrheit in dieser Wissenschaft; während eine zum Theile sehr respectable Parthey ihm sagt, es müsse alles aus dem Begriffe von Erregbarkeit und Erregung erklärt und abgeleitet werden, wird er von der andern, nicht weniger achtungswerthen, auf die Materie, ihre Mischung und Verhältnisse, als einzige Ursache der Erscheinungen im gesunden und kranken Zustande, hingewiesen; und noch andere rathen ihm wohlmeinend, lieber gar nichts zu erklären, sondern bloß der Erfahrung als Wegweiser zu folgen. — Wem soll er nun glauben? Wem soll er folgen?

In dieser Krise schien es mir heilsam, ja nothwendig zu seyn, einen Standpunkt zu wählen und anzugeben, in welchem sich diese verschiedenen Ansichten vereinigen und zum praktischen Gebrauche benutzen ließen, in welchem das Gute aller Partheyen, mit Weglassung des Unbrauchbaren, herausgehoben, die acht praktischen Resultaten aller Zeiten aufgenommen, und der Mittelweg zwischen unsruchtbarer Spekulation und

V o r r e d e.

blinden Empirismus gehalten würde. Dies war mein beständiges Ideal bey meiner eigenen Fortbildung in unserer Wissenschaft, und es war auch mein Hauptzweck bey Abfassung des gegenwärtigen Werkes.

Von jeher war es das Bestreben selbstdenkender Aerzte, die Medicin, als Untersuchung und Bearbeitung des lebenden Wesens, den Gesetzen des Lebens zu unterwerfen, ihre Regeln aus diesen Gesetzen abzuleiten, und sie so, getrennt von den rein chemischen und mechanischen Naturwissenschaften, als eine eigenthümliche organische oder Lebenswissenschaft darzustellen. Unverkennbar, nur in verschiedenen Formen ausgedrückt, blickt diese Tendenz aus den Schriften eines Baglivi, Stahl, Boerhave, F. Hofmann, Glaubius, Haller, Zimmermann, Cullen zc. hervor, und, wer die Worte von den Sachen, den Geist von der Form zu unterscheiden weiß, wird schon in ihnen die Keime und Grundzüge unserer jetzigen verbesserten Theorie finden. — Die neuesten Zeiten haben, unterstützt durch die großen Entdeckungen der Chemie und Physik, und durch acht kritische Philosophen geleitet, die Heilkunde diesem Ziel um ein großes näher gebracht, und es würde undankbar seyn, hier nicht die Verdienste eines Brown um die genauere Bestimmung des Reichthumsverhältnisses, so wie eines Reil um die bessere Würdigung des materiellen Zustands als Bestimmung des Lebens öffentlich anzuerkennen, und zu rühmen.

So sehr ich aber die Bemühungen dieser

V o r r e d e.

Männer, so wie eines Darwin, Schäffer, Mezger, Selle, Herz, Plouquet, Erhard, Brandis, Köschlaub, Schmid, Schelling, Himly, Rose &c. um die Theorie der Heilkunde erkenne und schätze, so wird doch jeder Unbefangene zugeben müssen, daß unsere Erkenntniß noch große Lücken hat, und daß wir noch nicht weit genug vorgerückt sind, um ein vollkommenes wissenschaftliches Gebäude aufzuführen zu können, sondern uns oft noch genöthigt sehen, statt erkannter Wahrheiten empirische Sätze aufzunehmen. Daher schien es mir für den gegenwärtigen Zustand der Wissenschaft am gerathensten zu seyn, das Mannigfaltige unter möglichst einfache Gesichtspunkte zu bringen, die Krankheitserscheinungen so wie die Wirkungen der Mittel und Methoden auf die bis jetzt erkannten Gesetze des Lebens und Organismus zu reduciren, dadurch in die verschiedenen Theile und Behandlungsarten Konsequenz und Zusammenhang zu bringen und das Widersprechende aufzuheben, die Lücken aber durch reine Erfahrungssätze auszufüllen, und alles auf den Heilzweck zu beziehen, welches allein den Namen einer praktischen Behandlung der Wissenschaft verdient. Dabey habe ich gesucht, nicht allein für alles, was in der speciellen Praxis vorkommt, Prinzipien aufzustellen, sondern auch selbst für neue Forschungen und Erweiterungen der Kunst die Gesichtspunkte anzugeben. — Dies, und nicht mehr, soll der Name System bedeuten, den ich diesem Werke gegeben habe.

V o r r e d e.

Es schien mir zu einer völlig befriedigenden und umfassenden Ansicht des lebenden Ganzen und aller darin möglichen Veränderungen nöthig, es weder als eine bloß erregbare Monade, noch als ein bloß chemisches Laboratorium, sondern als das, was es wirklich ist, eine beständige Verketzung beyder Verhältnisse des dynamischen und materiellen, wo die Erregbarkeit immer die Materie und die Materie wieder die Erregbarkeit bestimmt, zu betrachten, und diesen ewigen Cirkel, diese sich immer gegenseitig bestimmende Wechselwirkung, oder, was es mit einem Worte ausdrückt, den Organismus, als die Grundursache aller Erscheinungen, und als den Hauptgegenstand, auf welchen der Arzt zu wirken habe, aufzustellen. Der Hauptsatz, den ich daher zur Grundlage der ganzen Therapeutik zu machen, und durch alle ihre Theile durchzuführen gesucht habe, ist: jede Einwirkung ins Lebende afficirt und verändert gleichzeitig sowohl seine Erregbarkeit als sein materielles Verhältniß, folglich den Organismus im Ganzen; jede pathologische und therapeutische Operation hat also zugleich einen dynamischen und materiellen Charakter, und nur die Vereinigung beyder Ansichten, und der Kategorie, Organismus und organische Veränderung, kann dem Arzt eine vollkommene Uebersicht seines Gesichts und aller dabey möglichen Wirkungen geben. — Nach diesen Gesichtspunkten glaube ich die Lehre von der Naturtherapeutik, von der Würdigung der Materie als Heilungsobject, von

V o r r e d e.

der Wirkungsart der Arzneymittel und der qualitativen Verschiedenheit der Reize, von der antagonistischen oder metastatischen Affektion, von der Wirkung und Anwendung ausleerender Mittel, künstlicher Geschwüre zc. berichtigt, und in ihr gehöriges Licht gesetzt zu haben. — Noch muß ich bemerken, daß ich mich häufig statt des ehemals gebräuchlichen Worts, Lebenskraft, des Worts, Erregbarkeit, bedient habe, nicht als ob ich damit eine neue Meinung verbunden hätte (indem ich durchaus nur die Worte zu übersetzen nöthig gehabt habe), sondern weil es jetzt gebräuchlicher, und weniger Missdeutungen der philosophischen Grammatik ausgesetzt ist; uneracht ich gestehen muß, daß zur Bezeichnung des generischen Begriffs (da selbst nach den neuern Auslegungen das Wort Erregbarkeit nur das Perceptionsvermögen (Reizfähigkeit), nicht aber das Wirkungs- oder Reaktionsvermögen bezeichnet), das Wort Lebenskraft immer noch brauchbar und nothwendig bleibt.

Und nun zum Schluß noch ein Paar Worte über dieses Buch in Beziehung auf mich. Ich bitte dasselbe als mein medicinisches Glaubensbekenntniß und als Schlüssel und Kommentar meiner übrigen Schriften und hie und da geäußerten praktischen Meinungen anzusehen. Ich halte es für meine Pflicht, da man die Güte gehabt hat, meinen praktischen Schriften einige Aufmerksamkeit zu schenken, die denselben zum Grunde liegenden Sätze im Zusammenhange darzustellen,

V o r r e d e.

und ihre systematische Verbindung zu zeigen. Glückliche würde ich mich schätzen, wenn ich dadurch den doppelten Zweck erreichte, nicht allein im Allgemeinen zu nützen, sondern auch mich für künftigen Misverständnissen und Streitigkeiten zu schützen, und meine wahren Absichten ins Licht zu setzen. Wahrheit zu suchen und zu verbreiten, ohne Rücksicht auf Privatvorthelle der Menschheit möglichst möglich zu seyn, und auch nach meinen geringen Kräften an praktischer Vervollkommenung der Kunst zu arbeiten, dies waren von jeher die Hauptzwecke meiner Wirksamkeit. Auch gegenwärtiges Werk tritt ganz anspruchlos und unbefangen in die Welt; es soll nicht den Verfasser sondern die gute Sache der wahren medicinischen Aufklärung befördern und heben, es soll nicht neue Autoritäten aufstellen, sondern vielmehr den Glauben an Autoritäten vermindern, und bescheidene Prüfung, Toleranz, Gemeinsinn, Vereinigung der Gemüther zu den höchsten Zwecken der Kunst (Eigenschaften, die leider immer seltner zu werden anfangen) lehren und befördern. — Erreiche ich diese Zwecke, bin ich so glücklich diese Ueberzeugung bey dem achtungswerthen Theile des medicinischen Publikums hervorzubringen, so bin ich reichlich belohnt, denn von diesem misverstanden oder verkannt zu werden, thut mir wehe. Wie der nicht achtungswerthe Theil mich und meine Handlungen beurtheilt, ist mir völlig gleichgültig.

V o r r e d e.

Ich habe mich so viel wie möglich bemüht, alles Polemische und besonders die persönlichen Anführungen zu vermeiden, so oft ich auch dazu Gelegenheit gehabt hätte. Es scheint mir weder schicklich noch nützlich, durch namentliche Anführung und Herabsetzung derer, von denen man abweicht, sich ein siegreiches und diktatorisches Ansehen zu geben; ich bin vielmehr überzeugt, daß durch ein solches Verfahren gerade der wahre Zweck solcher Diskussionen, unbesangene Prüfung der Sache, verhindert, und das Gemüth unvermerkt von der Sache auf die Personen, von ruhiger Betrachtung auf Animosität und Partheysucht, geführt werde. Höchstens kann es dazu dienen, die Unmündigen zu blenden. — Aufmerksamsten und sachkundigen Leser kann ich es so schon zutrauen, daß sie solche Stellen bemerken, und selbst beurtheilen werden, auf welcher Seite die Wahrheit ist. Jedes solches Urtheil, wenn es gründlich ist, und den Stempel eines reinen und unbefangenen Gemüths trägt, wird mir willkommen seyn, es falle übrigens für oder wider mich aus, denn nicht für mich, sondern für die Wahrheit, habe ich geschrieben.

Jena im Julius 1800.

D. Hufeland.

Prat.